

Ein augenfälliger Erfolg mit Fibrolysininjektion

Autor(en): **Wilhelmi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **53 (1911)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-589817>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

28. F ä u s t l e , Paresis puerperalis 4 Wochen nach der Geburt, Ebenda, S. 544.
29. S ö d e r l u n d , Finsk Veter. Tidskr. Bd. 13, S. 20.
30. L ö w , Toxinwirkung oder Gehirnanämie? Tierärztliche Rundschau, 1907, S. 193.
31. S y m t h e , Mammäre Toxämie oder Pseudomilchfieber. The vet. rec. Bd. 20, S. 174.
32. d e V r i e s , Tijdschrift v. Veeartsenykunde, 1907, S. 310.
33. W e l s b y , The vet. rec. Bd. 20, S. 18.
34. G i b s o n , ebenda, S. 74.
35. E l o i r e , Studie über das Kalbfieber, Österreichische Monatschrift für Tierheilkunde, 1908, S. 338.
36. C s ö s z , Allatorvosi Lapok, 1908, S. 346.
37. L a u f e r , Der Gebärparese ähnliche Erkrankungen bei trächtigen Kühen. Ebenda, 1908, Nr. 43. Vgl. Berliner tierärztliche Wochenschrift, 1910, S. 444.
38. S c h e f f e r , Rückfall von Gebärparese bei Kühen. Berliner tierärztliche Wochenschrift 1908, S. 876.
39. S e t t e l e , Behandlung einer unter den Erscheinungen von Gebärparese erkrankten Kuh mit Luftinfusionen. Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht, 1908, Nr. 401.
40. M e y e r , H., Kalbfieber vor der Geburt. Ebenda, 1909, S. 106.
41. A s t r ö m , Kalbfieberrecidiv 6 Monate nach der Geburt, Finsk Veter. tidskr., Bd. 15, S. 118.
42. N e l k e , H., Über das Kalbfieber des Rindes, mit besonderer Berücksichtigung der Aetiologie und Pathogenese. Inaug.-Diss. 1909, Bern.
43. M ü l l e r , F r. W., Ein Beitrag zur Kenntnis der Gebärparese des Rindes. Inaug.-Diss. 1909, Leipzig.
44. K e i m , H., Zur Aetiologie der Gebärparese des Rindes. Inaug.-Diss. 1909, Leipzig.

Ein augenfälliger Erfolg mit Fibrolysininjektion.

Von Tierarzt Dr. W i l h e l m i in Muri.

Ein Kavalleriepferd verletzte sich infolge Unvorsichtigkeit des Reiters an dem linken Hinterfessel derart an einem Haken, dass die Haut und das Unterhautzellgewebe auf eine Länge von circa 5 cm vollständig zerrissen war. Der Reiter, der wahrscheinlich eine Rüge scheute, zog keinen Tierarzt zur Behandlung bei, sondern leitete nach seinem Gutdünken selbst eine Behandlung ein. Die Wundheilung soll sich nach seinen Aussagen noch ziemlich rasch vollzogen haben. Zur Schonung des Pferdes, und wahrscheinlich hauptsächlich, damit niemand von dem Geschehnis etwas merken soll, wurde das Pferd bis zur völligen Verheilung der Wunde nie aus dem Stalle gebracht. Als der Mann nun das Pferd wieder einmal aus demselben führen

wollte, merkte er erst, dass dasselbe h. l. gar nicht mehr durchtrat. Es wurde nur die Zehe belastet, und alle Versuche, das Pferd zum Durchtreten zu bringen, schlugen fehl. Das Pferd zeigte grosse Schmerzen bei Streckung des Fusses und bewegte sich tatsächlich nur auf drei Gliedmassen. Nun war der Fall reif genug, um einen Tierarzt zuzuziehen.

Die erste Untersuchung zeigte folgenden Zustand. Das Pferd wird mit grosser Mühe, stark hinkend, aus dem Stalle gebracht. Hinten links wird nur die Zehe belastet, und zeigt das Pferd beim Versuche, dasselbe durchtreten zu lassen, grosse Schmerzen, ebenso bei Streckung des Fessels. In der Fesselbeuge ist ein fast eigrosser Tumor, der fest mit seiner Unterlage verwachsen zu sein schien, und ebenso die darüberliegende Haut schien fest auf demselben zu haften. Schmerzhaft war der Tumor nicht, auch zeigte sich keine Fluktuation. Auf der Haut selbst waren die Haare entfernt und bestand eine unregelmässige circa 5 cm. lange Hautnarbe. Nach allem schien der erwähnte Tumor nichts anderes zu sein wie Narbengewebe. Es wurde nun Massage mit erweichenden und resorbierenden Salben angeordnet. Mehr wie acht Tage vergingen, ohne einen mindesten Erfolg zu erzielen. Ich griff nun zu dem von der Firma Merk in Darmstadt hergestellten Fibrolysin. Ich applizierte subkutan eine Dosis von 10 cm.³ und musste mich bei diesem Anlasse überzeugen, dass das Pferd noch nicht durchtreten konnte und nur die Zehe belastete. Nach zwei Tagen, als ich die zweite Einspritzung vornehmen wollte, wurde das Pferd viel leichter aus dem Stalle gebracht, beim Marschieren wurde die Trachte belastet, während in der Ruhestellung der Fuss nur mit der Zehe aufstand. Der Tumor selbst war etwas kleiner, haftete fest an der Haut, liess sich aber von seiner Unterlage verschieben. Beim Angehen hinkte das Pferd noch stark, etwas weniger, wenn einige Schritte ausgeführt waren. Es wurde eine zweite Einspritzung wieder von 10 cm.³ ausgeführt und dem Besitzer gesagt, dass er täglich die Narbe fleissig massieren müsse und das Pferd bewegen solle, gleichgültig, wenn es auch beim Angehen noch stark hinke. Verschlimmert sich der Zustand nicht, so soll er nach zwei Tagen mit dem Pferd zur Vornahme einer ferneren Einspritzung zu mir kommen. Richtig kam der Besitzer mit dem Pferd nach zwei Tagen zu mir und hatte das Pferd die circa 4 km. lange Strecke recht gut zurückgelegt. Es hinkte nur noch wenig, und die Verhärtung in der Fesselbeuge war wieder um ein Bedeutendes zurückgegangen. Das Allgemeinbefinden

war sehr gut, die Bewegungsfreiheit des Fusses fast normal. So wurden in Zwischenräumen von je zwei Tagen noch drei Einspritzungen vorgenommen. Plötzlich kommen Mann und Pferd nicht mehr. Als ich mich erkundigte, warum das Pferd nicht mehr vorgeführt werde, erhielt ich zur Antwort, dass man demselben gar nichts mehr ansehe und dasselbe wieder arbeite wie früher. Tatsächlich sieht man gar nichts mehr als eine kleine haarlose Hautnarbe in der Fesselbeuge.

Die Einspritzungen wurden am Halse gemacht.

Verschiedenes.

An das
schweizerische Landwirtschaftsdepartement
in Bern.

Hochgeachteter Herr Bundesrat!

Veranlasst durch die statistisch nachgewiesene, bedenkliche Verbreitung und Zunahme der unsere schweiz. Viehhabe schwer schädigenden Rindertuberkulose und in der Erkenntnis, dass in erster Linie die Tierärzte zur energischen Bekämpfung dieser Seuche Hand anzulegen haben, beehren wir uns, mit einem sachbezüglichen Gesuch ergebenst an Ihre verehrte Behörde zu Händen des h. schweiz. Bundesrates zu gelangen.

Wir müssen leider konstatieren, dass der Bundesratsbeschluss betreffend die Bekämpfung der Tuberkulose beim Rindvieh vom 24. Juli 1896 seine erhoffte Wirkung nur in ganz geringem Masse zu erfüllen vermochte. Die subkutane Impfung des Tuberkulins an sich, namentlich aber die an dieselbe anschliessenden Temperaturabnahmen an den geimpften Tieren bieten dem Tierarzt oft recht unangenehme Schwierigkeiten. Beim Viehbesitzer waren es teils dieselben Gründe, welche bei ihm die Tuberkulinisierung seines Bestandes nicht förderten, insbesondere aber war es die in oben zitiertem Bundesratsbeschluss vorgesehene Markierung der reagierenden Tiere, welche das ganze Verfahren unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung recht unpopulär machte.

In neuester Zeit nun bedient sich nicht nur die Wissenschaft sondern auch bereits ein grosser Teil der praktizierenden Tier-